

Zwischen alten Mauern und neuer Heimat – Radolfzell feiert 750 Jahre Stadtrecht

Radolfzell feiert Jubiläum: 1267, also vor 750 Jahren, wurde Radolfzell zur Stadt erhoben. Viele Bürger legen sich nun für das bauhistorische Erbe ins Zeug. So geht die Stadt mit ihrer Geschichte um.





Wenn Städte ein Jubiläum feiern, werfen sie ihre Ideenmaschinen an. Je länger der Zeitstrahl in die Gegenwart ist, desto zahlreicher

sind die Stationen der neuen Festkultur, in der Tradition und Gegenwart wie im Buntglasmosaik eines gotischen Kirchenfensters verklammert sind. In Radolfzell ist es eine Langstrecke von 750 Jahren, die in diesem Jahr zur Herausforderung wird. 1267 wurde, was faktisch bereits Stadt war, sich aber offiziell nicht so nennen durfte, zur Stadt erhoben – mit Urkunde und Siegel des Klosters Reichenau. Die Mönche hatten damals noch Macht. Sie konnten „im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit“ Privilegien und Gewohnheiten „unverkürzt für immer“ zuteilen, wie es der Text der Urkunde belegt.

Geschichte verpflichtet und beflügelt. Bis in den Herbst ist die Stadt konzertant, künstlerisch und kulinarisch gestimmt, zeigen Vereine, Orchester, Autoren, Köche, Firmen und Erklärer lokaler Historie, was Bürgersinn zuwege bringt. 100 Seiten dick ist das Büchlein, in dem sich Radolfzell festlich exponiert, betitelt mit „Jeden Moment wert“. Es ist ein prägendes Wort mystischer Gründerjahre, das der Stadt ihren Namen gab: Radolf, Bischof von Verona, äußerte es im Jahr 826 über das Fischerdorf am Untersee, dem er die erste Kirche brachte und als spirituelle Beigabe die Gebeine zweier Heiliger aus Italien. Sie sind in einem Schrein im Altar des Münsters konserviert, der jährlich auf den Schultern ernster Männer bei einer Prozession gezeigt wird. Beim „Hausherrenfest“ präsentiert sich Radolfzell von seiner urkatholischen Seite. Die Kirche als ewiger Sinnstifter.

Im Rathaus ist Martin Staab Hausherr und Oberbürgermeister. Wie viele Menschen in der Geschichte der Stadt kommt auch er von außerhalb, aus Königsbronn auf der Ostalb. Jetzt sitzt er in Jackett, Krawatte und Jeans vor einer Tasse Espresso und denkt nach hinten und vorn zugleich: Gerade weil Radolfzell mehrfach Zuwanderungswellen erlebt habe – durch den Eisenbahnbau, die Industrialisierung und das Wachstum nach 1945 – sei es „immens wichtig, dass man sich mit Geschichte beschäftigt“.

Eine Zeitreise ins Mittelalter ist da eine leichte Übung. Anders ist es bei Kontroversen um die jüngere Vergangenheit, die ebenfalls zur Geschichte einer Stadt gehören. Von Erinnerungskultur ist dann die Rede. Nach Meinung des Bürgermeisters hat Radolfzell Flagge gezeigt, etwa durch die Debatte um fragwürdige Straßennamen, einer Hinterlassenschaft der NS-Zeit. „Hier ist“, so Staab, „ein intensiver Prozess angestoßen worden“. Dabei denkt er auch an das Denkmal zweier marschierender Steinriesen unterm Stahlhelm. Das monströse Erbe der Nazi-Jahre, ergänzt um Erklärtafeln, kann heute als Mahnmal gegen den Krieg gelesen werden.

Der aus Radolfzell stammende Historiker Markus Wolter hat als Autor dafür gesorgt, dass die jetzt vorgelegte neue Stadtchronik auch in die Keller der NS-Vergangenheit der Stadt vordringt. Zwar sei, sagt Wolter auf Nachfrage, das Kriegerdenkmal „Aufhänger dieser neuen Erinnerungskultur“ gewesen. Doch hat er vor allem Gymnasiasten zu loben, denen der Bruch mit dem „Verschweigen und Beschweigen“ zu verdanken sei. Die KZ-Außenstelle in der früheren SS-Kaserne, der SS-Schießstand in einem nahen Wald sind heute Teile der Radolfzeller Gedenktopografie, ergänzt durch Stolperstein-Platten im Asphalt, die an NS-Opfer erinnern. Doch Wolter bleibt kritisch und fordert mehr Erinnerungsdynamik: „Geschichtswerkstatt, Vorträge, Schulprojekte“.

Die Steinriesen verweisen auch auf eine Radolfzeller Widersprüchlichkeit: Während Finsteres seinen Platz behauptet hat und die alte Kaserne zum Gründerzentrum wurde, ist historisch Eimaliges oft verschwunden. Genauer: Es wurde weggebaggert oder pressluftzerhämmt. Beispiele hat Christof Stadler als Bildergalerie auf dem Laptop. Der Lehrer, Historiker und CDU-Stadtrat clickt durch eine Chronologie des Verschwindens. „Um 1900 waren 80 Prozent der alten Stadtmauer noch vorhanden“, sagt Stadler. „Heute sind es 20 Prozent – ein kläglicher Rest.“ Ein Bruchteil jener Mauer, die Radolfzell bereits umgab, als die Urkunde von 1267 gesiegelt wurde.

Der Verlust wäre weniger tragisch, hätten Straßenbau und Fabrikgründungen des 19. Jahrhunderts die Stadtmauer zum Einsturz gebracht. Aber so war es nicht. Als andere Städte längst jeden alten Stein zweimal umdrehten, ging es in Radolfzell zur Sache. Abrisswut zwackte Stück für Stück vom kulturellen Erbe ab. Für neue Wasserleitungen wurde 800 Jahre altes Mauerwerk entsorgt. „Kulturfrevel hoch drei“, sagt Stadler halb resigniert. Gründe dafür? Stadler sieht sie in der Turbo-Industrialisierung und sozialen Durchmischung seit dem späten 19. Jahrhundert. „Die Stadt verlor dadurch ihr traditionelles Bürgertum.“ Dieser „Bruch mit der Geschichte“ habe sich fortgesetzt. Und er wirkt weiter. Stadler zeigt ein Haus im Schwarzwälder Heimatstil, das kürzlich den Projektemachern zum Abbruch überlassen wurde.

Zu Schutt wurden auch Gebäude, die die junge Generation für sich entdeckt hatte. „Dazu gehörte das alte Feuerwehrgerätehaus“, sagt die Konstanzer Historikerin Heike Kempe, die für die neue Stadtchronik die Nachkriegszeit aufgearbeitet hat. „Den Abriss haben auch

ältere Radolfzeller verurteilt“, so Kempe. Vor kurzem traf es die bekannte Kultkneipe „Tanke“, einst eine „Gasolin“-Station. Sie stand einem Investorenbau im Weg. Kneipen drücken den Profit.

An anderer Stelle ist kulturelles Erbe zu neuer Wertschätzung gelangt. Das Österreichische Schlösschen mit der Stadtbibliothek wurde aufwändig saniert und behutsam modernisiert. Die Zunft der „Narrizella Ratoldi“ hat ein 500 Jahre altes Kaufmannsanwesen in Eigenarbeit zu einem Kleinod gemacht. Die Alte Stadtapotheke am Seetorplatz wurde vor der Verwandlung in eine Sushi-Bar bewahrt und ist heute Museum mit begehbarer Pharmazie-Geschichte.

Zugleich wurde die Moderne in Fertigteile gegossen. Schnell verkäuflicher Wohnraum für den gehobenen Anspruch hat immer mehr Räume in der Kernstadt Radolfzells besetzt. Es begann vor zehn Jahren mit dem Abriss der Markthallen auf dem alten Gelände des Unterwäschefabrikanten Schiesser. Dort steht heute glatte Bauklotz-Architektur von der Stange. Der Prozess geht weiter. Viele Bürger sehen das mit Unmut. Einer von ihnen ist Peter Schubkegel. Der frühere Software-Ingenieur und Zuwanderer aus Hessen sagt: „Viele alte Häuser – auch wenn sie nicht unter Denkmalschutz stehen – stillen einen Bedarf an Erinnerung und Sehnsucht.“

Daher hat Schubkegel den Interessenkreis „Besorgte Bürger“ ins Leben gerufen, dem mehr als 50 Mitstreiter angehören. Ihre Forderung: Stadtentwicklung mit Augenmaß. Angesichts der vielen „Schuhschachtelbauten“, sagt Schubkegel, müsse man „die Geschwindigkeit rausnehmen“ und sich gut überlegen, „was man abreiße und was nicht“.

Im Rathaus denkt auch Martin Staab in diese Richtung. „Die Menschen sind heute sensibler, die Bürger wachsamer, der Gemeinderat kritischer.“ Allerdings stelle der Wunsch einer älter werdenden Gesellschaft nach attraktivem, zentrumsnahen Lebensraum auch Radolfzell vor weitere Veränderungen und damit vor die Aufgabe, „Kompromisse zu finden“. Jedoch habe die Stadt in ihrer Geschichte Einschneidenderes bewältigt, „vor allem den Bau der Eisenbahn“. Genau die hält Staab unter Dampf, seit er 2013 die Geschäfte übernahm. Eine neue Überquerung der Gleise, die sich der OB in visionärem Brückenschwung vorstellt, könnte zur Herkulesaufgabe seiner Amtszeit werden. Die Zukunft lässt die Stadt auch in ihrem 750. Jahr dicke Bretter bohren.

Buchtipps: Die neue Stadtchronik von Radolfzell bietet einen reich bebilderten Überblick von der Gründung im 9. Jahrhundert bis heute. Erschienen im Stadler-Verlag, 350 Seiten, 29,90 Euro.

Jubiläumsprogramm

Die Veranstaltungsreihe zum Radolfzeller Stadtjubiläum endet erst Anfang Oktober. Einen detaillierten Überblick bietet die Broschüre "Jeden Moment wert". Sie liegt an folgenden Stellen aus: Bürgerbüro im Rathaus, Stadtbibliothek im Österreichischen Schlösschen am Marktplatz, Stadtmuseum am Seetorplatz sowie Stadtmarketing-Büro im Bahnhof. Download unter <https://www.r750lfzell.de/Programm/Download-Broschuere>